

mes Dankschreiben seitens des Landeshauptmannes von Vorarlberg zugelommen, in welchem hervorgehoben wird, daß diese für Vorarlberg so vorteilhafte Lösung große Freude hervorgerufen habe. Damit findet eine sich seit acht Jahren hinziehende höchstwichtige Verkehrsangelegenheit, welche beiderseits so tiefgründende Erregung in breiten Bevölkerungsschichten hervorgerufen hat, ihre glückliche Lösung und es werden namentlich durch die unterste der nun geplanten drei Brücken, jene bei Widnau, über welche wohl bald auch eine elektrische Bahn führen wird, neue intensive Verkehrsbeziehungen zwischen beiden Ländern herbeigeführt werden. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Rheinregulierungscommission diesen Brückenbau so rasch als möglich zu beginnen und durchzuführen.

— St. Gallenkirch. Seit einiger Zeit hat sich in St. Gallenkirch ein Unternehmen gebildet, welches sich mit der Förderung und Verarbeitung eines neuen „Mischt“ genannten, dem Serpentinstein äußerlich etwas ähnlichen Materials beschäftigt. An diesem Unternehmen sind nur Vorarlberger Industrielle und der Stand Montafon beteiligt. Erstellt werden durch maschinellen Betrieb Gegenstände aller Art für Kunst- und architektonische Zwecke; gemahlen und gebrannt eignet sich das Material sehr gut als Beimische für verschiedene Verwendungsarten, wie Steinholzböden, feuerfeste Platten usw. Auf der heuer stattgefundenen Wiener Jagdausstellung waren einige wenige Kunstgegenstände, sowie eine höhere Anzahl Wandverkleidungsplatten aus diesem Stein ausge stellt und es wurden diese Ausstellungssobjekte prämiert und der Firma der niederösterreichische Landespreis samt Diplom (1. Preis) zuerkannt. Einfachere Gegenstände aus diesem Stein sind in den Auslagenstern bei F. Zumthobel in Dornbirn und Bregenz sowie bei F. Massott in Schruns zu sehen.

Schweiz. Der weiße Tod in den Alpen 1910. Nach einer Zusammenstellung im „Lancet“ sind während des Jahres vom 31. Oktober 1909 bis zum selben Datum 1910 in den Schweizer und St. Gallischen Alpen im ganzen 90 Todesfälle bei Bergtouren vorgekommen. Dazu treten noch 80 Fälle von Verletzungen, davon vier mit wahrscheinlich tödlichem Ausgang. Berufsmäßige Alpinisten und Amateure sind in ziemlich gleichem Grade an diesen Ziffern beteiligt. Die Ursachen dieser Unglücksfälle sind die gewöhnlichen, nämlich das Unternehmen von Hochtouren ohne Führer, Überraschung durch Lawinen und Steinschlag, Versagen der Halteleise, plötzliches Eintreten von Nebel und Aussezen des Herzens an besonders schwierigen Stellen, sei es bei dem Überschreiten einer Gletscherspalte oder an einer gefährlichen Fels ecke. An dieser Statistik ist ferner bemerkenswert, daß die Engländer nicht mehr die erste Stelle darin einnehmen. Die Mehrzahl der Opfer haben diesmal die Schweizer zu beklagen gehabt, demnächst die Deutschen und dann erst die Engländer, Österreicher und Italiener. Wahrscheinlich wird die Flugsschiffahrt, die ja in diesem Jahr auch bereits einen beklagenswerten Beitrag zu den alpinistischen Unglücksfällen geleistet hat, die Alpinistik an Zahl der Unglücksfälle bald übertreffen.

länger.“ Dann nimmt er zwei Gewehre und benutzt sie als Krücken und ist so sein eigener Samariter.“ — Der Kaiser kümmerte sich wenig um den Effekt seiner an sich vorzüglichen Verordnung, nur eines verbot er streng, daß irgend welche Verwundete nach Frankreich gebracht würden. Der Effekt in der Heimat wäre ihm unangenehm gewesen. Besonders interessant ist, daß er z. B. die verwundeten Franzosen von Chlau nach Bromberg und Breslau, die von Saalfeld und Jena nach Leipzig, Spandau, ja Küstrin weg schaffen ließ. Diese wohl einzig dastehende Tatsache zeigt, daß er gelegentlich nicht zögerte, die „Evacuation vers l'avant“ vornehmen zu lassen. — Natürlich ist das nicht das einzige Beispiel, wie die Bestrebungen, die Hygiene des Schlachtfeldes auf eine möglichst hohe Stufe zu heben, mit der Wirklichkeit in Widerspruch gerieten. Es ist aber immerhin einer der best durchdachten organisatorischen Versuche gewesen, der hier gemacht worden ist und es wird von Interesse sein, in der „Historischen Abteilung“ der Interna-

— Zürich. Sechs tschechische Anarchisten, die aus Zürich in Prag ankamen, wurden dort wegen Saccharinschmuggels verhaftet; sie hatten etwa 100 Kilogramm in ihren Kleidern eingehäuft. Der Saccharinschmuggel gehört zum anarchistischen Programm, und der Erlös aus den geschmuggelten Waren wurde bisher stets dem anarchistischen Sammelfond zugeführt.

— Vom Spielteufel. In Langenthal wurde seit vorletzen Mittwoch ein 26jähriger Bahnbeamter, verheiratet und Vater von drei Kindern, vermisst. In seiner Kasse entdeckte man ein Defizit von ungefähr 200 Fr. Am letzten Samstag nun wurde der Unglückliche im Rüschenthaler erhangt aufgefunden. Er hatte ein allzu leichtes Blut und war namentlich dem Spielteufel leidenschaftlich ergeben, der ihn immer tiefer in Schulden stürzte. Alle seine vielen Freunde waren schon angepumpt und nun wollte ihm zur Deckung des Defizits niemand mehr Geld geben. Noch am Sonntag den 4. Dezember hatte er mit seiner brav, nun durch diesen Schlag so furchtbar betroffenen Frau das neu eröffnete Kinderheim in Schoren besichtigt. Er brach dabei ganz unvermittelt in Tränen aus und auf die erschrockene Frage seiner Gattin und anderer Umstehender, was ihm denn plötzlich fehle, antwortete er, es greife ihm so sehr ans Herz, wenn er an die armen Kinder denke, die ohne Eltern in diesem Hause untergebracht werden müssten. Drei Tage später ging er selber hin und machte seine eigenen drei Kindlein zu betroffenen Waisen! —

Deutschland. Erdgasquelle bei Hamburg. Seit Wochen haben die Hamburger Gelegenheit, bei Neuengamme den Brand einer Erdgasquelle zu beobachten. Hört man das Getöse der Erscheinung in stundenweiter Entfernung, so ist sie auch lange, bevor man sie erreicht, sichtbar. Aber bei aller Größe und Selbstsamkeit unterschätzt man, so schreibt man dem „Tag“, ständig ihre wirkliche Bedeutung. Erst wenn man auf ungepflegten, durch das Schlackerwetter der letzten Zeit völlig aufgeweichten Wegen sich endlich der Flamme genähert hat, vermag man die ungeheure Wucht und Größe der Katastrophe, die sich hier vollzieht, beurteilen. Sie wirkt völlig überwältigend und läßt sich nicht schildern. Kein Vergleich vermag dem infernalischen Lärm — aus Laufzäusen und Gewitterrollen gemischt — gerecht zu werden, keine Feder kann die Riesenflammen in ihrer wildgrotesken Schönheit beschreiben. Mit ungeheurer Wucht entströmen der Erde die Gase, um sich erst etwa einen Meter von ihrer Quelle in ein wildlodernendes, flammiges Fa nal zu verwandeln, dessen einzelne Zungen je fünf bis sechs Meter lang sein mögen. Und das wirbelt, zuckt, flackert wie ein Höllefessel, donnert, braust und grollt mit einer Gewalt, daß man zunächst in ungeheurem Staunen sprachlos dem wilden Schauspiel zusieht, aber bald fühlt, wie sich eine Art von demütiger Beklemmung und ohnmächtige Beschämung läßt über das ganze Wesen legt, die Brust einengt, die Gehörneren mehr und mehr betäubt, während der Boden unter den Füßen noch in beträchtlicher Entfernung unter unregelmäßigen Stößen erbebt. Freitag wurde mit den Vorarbeiten zur Ableitung des Gasstromes von der Hamburger

Stadt wasserkunst unter Mithilfe der Feuerwehr begonnen. Es gelang leicht, die Flammen zu löschen. Um die Ableitungsrohre anzu bringen, muß das aus dem Boden her vorragende Rohr durch Zementschluß verankert werden, was auch noch einen Tag in Anspruch genommen hat. Während der Mittagszeit- und Nachtpause wird das Gas wieder entzündet und erst wieder vor Beginn der Arbeiten gelöscht. (Man will versuchen, das Erdgas abzufangen und nutzbar zu machen.)

— Der Kampf gegen die Hutnadel. Der Berliner Polizeipräsident hat in einem besonderen Erlass gegen die übermäßig langen Hutnadeln der Damen Stellung genommen. Nun haben sich auch die Direktionen der Großen Berliner Straßenbahnen und der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft bereit erklärt, den Polizeipräsidenten in seinem Kampf gegen die übergroßen Hutnadeln zu unterstützen, indem sie in ihren Wagen Plakate anbringen wollen, nach denen die Trägerinnen solcher gemeingefährlicher Instrumente von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden sollen.

— „Hat der Teufel das Roß, so soll er den Raum auch noch haben!“ sagte ein Bauer in der Nähe von Berching in Oberbayern. Er hatte nach der Stadt Landau a. d. I. mit seinem Einspanner ein Quantum Gerste verbracht, dasselbe verkauft und beim sogenannten kleinen Regelpiel das Geld für die Frucht und den Erlös für das Gespann, im ganzen 1400 Mark, an zwei bekannte Wirtsleute verloren. Andern Tages sah man den Spieler klopft hängend und mit leeren Taschen seinem Heim zuwandern.

— Zu Schopfheim im Wiesental erschöpft sich am Freitag abend Polizeiwachtmeister Wiedemann vor dem Eingange des Bezirksgefängnisses, in das er wegen Unterschlagung von circa 2000 Mark städtischer Gaswerks- und Schlachthausgeldern in Untersuchungshaft hätte verbracht werden sollen. Der sonst tüchtige und allgemein beliebte Beamte sei in Folge ungünstiger Familienverhältnisse auf Abwege geraten. Eine Frau mit vier Kindern im Alter von eins bis fünf Jahren, zu denen für die nächste Zeit ein weiteres erwartet wird, trauern um ihren Ernährer! — Traurige Weihnacht!

— Das Stellungsgesuch des Assessors. In der „Straßb. Post“ findet sich folgendes Inserat: „Agent im Heringsgroßhandel, Dr. jur., Professor a. D., beinahe Regierungsrat geworden, schon wiederholt auf Notariaten und bei Rechtsanwälten tätig gewesen, jetzt Kaufmann, Deutsch, Englisch, Französisch und etwas Arabisch sprechend, Stenograph und Maschinenschreiber, Spezialist im Gesetz betr. unlautern Wettbewerb, sucht passende anderweitige Beschäftigung; bittet eventl. Dienstmannsinstitut oder Wach- und Schießgesellschaft um Anstellung als Ausläufer bzw. Nachtwächter.“

— Das Betasten der Nahrungsmittel ist verboten! Ein Metzgermeister wollte an einem Verkaufsstand in der Fleischhalle einer Stadt eine geräucherte Zunge kaufen, und nahm sie dabei wiederholt in die Hand. Der Kauf kam nicht zu stande; der Metzger legte die Zunge wieder an ihren Platz und entfernte

tionalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 ihn mit den anderen kriegshygienischen Bestrebungen der Vergangenheit vergleichen zu können.

Wer sich über Druckfehler ärgert, möge zur Verhüttung lesen, was Paul Feige darüber zu sagen hat: „Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Seher noch der Korrektor entdeckt, sondern nur der Leser. Während manche Völker für die Fehler der Regierung büßen müssen, muß für die Druckfehler seines Blattes, die er nicht gemacht hat, der Redaktor büßen, und zwar doppelt: erst ärgert er sich selbst, und dann ärgern ihn „sieben gescheide“ Leser. Druckfehler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das schnell hergestellt werden muß; sie verhalten sich wie der Rost zum Eisen, wie die Fäse zum Wein, wie Dissonanz zur Harmonie, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch Niemand weiß, ob sie fehlen oder ob sie da sein werden — mancher Satz wird überhaupt erst lebenswert durch einen

Druckfehler! Der Redaktor freilich kann davon sagen: Nur wer die Praxis kennt, weiß, was ich leide! — So lange musiziert und gesungen wird, wird es falsche Töne, so lange geschrieben und gedruckt wird, wird es Schreibfehler und Druckfehler geben, es scheint mir ein alter Kalenderreim am besten darauf zu passen: „Gieb, Leser, nicht so scharf auf alle Fehler acht, — denn niemals ist ein Blatt, und der, der es gemacht — und der, der es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen.“

Das schreckliche Brüderchen. Hänchen kommt eines Tages später als sonst nach Hause. „Wo warst du so lange?“ fragte ihn seine Schwester. „Ich habe nur Briefträger gespielt; überall in der ganzen Straße habe ich einen Brief abgegeben.“ — „Woher hast du denn die Briefe?“ — „Du weißt doch, die aus der Kommode, die mit einem roten Bändchen zusammengebunden waren.“ — Er hatte die Liebesbriefe seiner Schwester ausgetragen.